

Der Fahrtstoch

EIN DOKUMENTARFILM VON MICHAEL WENDE



SYNOPSIS



„Die Welt braucht keine Dirigenten!“.

Den Job des Dirigenten kennt jeder. Er ist einzigartig, uralte und zeitlos. Ein kleiner Mann in schwarz, er fuchtelt mit den Händen, alles hört auf ihn. Und er wird stets umjubelt. Aber was exakt er da eigentlich tut, weiß keiner so wirklich.

Dieser Dokumentarfilm beantwortet gleich zu Beginn die wichtigste Frage:
Ja, das Orchester kann ohne Probleme auch ohne Dirigent erstklassig spielen.

„Die Welt braucht keine Dirigenten!“. Zu dieser Weisheit kommt ein Taktstockbauer. Ein animierter, kleiner Kerl am Werkstisch.

Doch bevor er zu weiteren Entschlüssen kommt, widmet sich der Film dem eigentlichen Geschehen: einem Dirigentenwettbewerb. Der weltweit renommierte Bamberger Symphoniker Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb 2010. Hunderte weltweit bewarben sich. Zwölf wurden zum 10-tägigen Contest eingeladen. Einer hat ihn gewonnen. Und die internationale Jury, als auch die Teilnehmer selbst kommen zu Wort, um zu erklären, warum er eigentlich gewonnen hat. Was einen guten von einem sehr guten Dirigenten unterscheidet und wofür das Orchester denn nun eigentlich einen Dirigenten braucht. Und so allmählich wird klar, dass dieser jahrhundertealte Hype um Dirigenten auch vollkommen berechtigt ist.

Ein Diplomabschlussfilm, der beides verbindet:
Dokumentarfilm und animierte Fiktion.



Mit Herbert Feuerstein in der Sprechrolle des Taktstockbauers



MICHAEL WENDE

BIOGRAPHIE

Michael Wende, geboren am 31.07.1982 in Lichtenfels, schloss dieses Jahr sein Studium an der Hochschule Deggendorf im Studiengang Medienproduktion mit dem Diplom-Abschlussfilm "Der Taktstock" ab. Im Rahmen des Hochschulprogramms studierte er 2006 für sechs Monate an der Hawaii Pacific University in Honolulu, USA die Fächer Media-Production, Scriptwriting und Graphic Design.

Er ist seit 2008 bei der Firma AVE - Gesellschaft für Fernsehproduktion mbH in München als Autor und Filmemacher angestellt. Er ist u.a. zuständig für Filmbeiträge der Jugendsendung "on3-südwild" des Bayerischen Rundfunks.



PRODUKTION

Original Titel: Der Taktstock

Englisch: The Baton

Dokumentarfilm

Dauer: 65'00 Min.

Format: HD Video, PAL, 16:9

Fertigstellung: November 2010

Drehort: Bamberg vom 26. Februar - 05. März 2010 (Deutschland)

Diplomabschlussfilm

Darsteller:

Herbert Feuerstein (als Stimmer des animierten Taktstockbauers)

Jonathan Nott

Herbert Blomstedt

John Carewe

Ainars Rubikis

u.v.a.

Regie: Michael Wende

Produktion: Bernhard von Hülsen

Drehbuch: Michael Wende

Kamera: Christoph Hohmann, Andreea Varga, André Albrecht

Aufnahme/Mischung Bamberger Symphoniker: Peter Kautzsch

Sound Editing: Bastian Ehrl

Schnitt: Michael Wende

Animation: Michael Wende

Dieser Film entstand durch eine Koproduktion zwischen:

Michael Wende und

“AVE - Gesellschaft für Fernsehproduktion mbH”,

Bamberger Symphoniker,

Hochschule Deggendorf



MICHAEL WENDE

FILMOGRAPHY

Tabledance

Directed by/Written by, Short, Germany 2005

Winner of "Best Media-Production 2006", Deggendorf, Germany

Kismet

Directed by/Written by, Short, Germany 2006

Winner of "Crank Cookie Regional", Crank Cookie Shortfilm Festival 2006 (Germany)

Winner "Best College Film Overall Direction", International Student Film Festival „Shorts on the Rocks“ (USA) 2007

Homeless Paradise

Directed by/Written by, Short-documentary, USA 2007

CSI Deggendorf

Directed by/Written by, Short, Germany 2007

Winner of "Award of the Jury", JuFinale Oberfranken 2007, Germany

Der Taktstock

Directed by/Written by, Documentary Feature, Germany 2010

Winner of the "Audience Award" at the International Student Film Festival "sehnsüchte 2011 - Europas Biggest Student Filmfest", Potsdam, Germany

Winner of "Student Award" at the 'U.S. International Film & video Festival 2011', USA

Winner of the Golden Palm Award at the Intern. Mexico Film Festival 2011 (without official screening), Mexico

Winner of "Media-Award of Bavarian publishing companies Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung", Germany 2010

Nominated for 'Best Film', International Favourites Film Festival, Berlin, Germany

Nominated for 'Best Documentary programm dedicated to music and dance' at 48th International Television Festival GOLDEN PRAGUE, Czech Republic

Nominated for 'Best Documentary' at Fünf Seen Film Festival 2011, Munich, Germany



AINĀRS RUBIĶIS, 32
LETTLAND

PRESSE

“Für Nicht-Dirigenten ist der Film mehr als Unterhaltung. Er ist wie eine neue Erfahrung. Als am Ende des Films der Sieger ein letztes Mal das Bamberger Symphonieorchester dirigiert, ist man so gefangen, dass man seine Erschöpfung im eigenen Körper zu spüren meint.”

PNN -Potsdamer Neueste Nachrichten

“Mit ungewohnten Schnitten schafft er spielend den schwierigen Spagat zwischen Ernst und Unterhaltung.”

Fränkischer Tag

Optisch hochwertig produzierte Bilder ziehen selbst Klassik-Muffel in den Bann.

38. Internationales Studentenfilmfestival 'sehsüchte'

“Excellent and outstanding filmmaking! The very best submitted from over several dozen countries around the world.”

2011 International Mexico Film Festival

“Mit “Der Taktstock” wurde filmsprachliches Neuland betreten.”

Verlagsgruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung

Frankfurter
Allgemeine
Zeitung

27. Oktober 2011



Spielt die violette Gruppe nicht gerade falsch? Oder die rote zu laut? Warum schaut die grüne nie zu mir? Und was machen die Blauen da eigentlich? Das sind Überlebensfragen für jeden guten Dirigenten.

Foto BR/Michael Wende

Stabmännchen mit Charisma

So originell kann man Musik vermitteln: „Der Taktstock“ von Michael Wende

Niemand nimmt ihn ernst. Dabei baut der Ärmste doch das wichtigste Musikinstrument, das es gibt! Oder etwa nicht? Herbert Feuerstein ist jedenfalls sehr überzeugt von seiner Mission als „Taktstockbauer“. Was kümmern uns Stradivari, Guarneri und all die anderen Stümper mit ihren elenden Geigen – der „Baton“, jenes schmale, weiße Stäbchen, mit dem ein Dirigent über sein Orchester herrscht, ist ohne Frage mindestens dem göttlichen Finger vergleichbar, der mit einem Stups die Welt zum Leben erweckte. Aber der Dirigentenstab kann noch viel mehr: Er ist ein Machtsymbol und im Ernstfall auch eine Waffe; einigen Taktklopfern dient er bloß als verlängertes Metronom, andere pinseln damit ganze Herzschmerz-Romane in die Luft, und wieder andere verspotten ihn deftig – Vorsicht, Musikerhumor! – als „Blindenstock“. Wenn ein derart unscheinbares Ding so gegensätzliche Bewertungen erfährt, muss es da doch ein Geheimnis geben!

Das sagte sich auch der junge Regisseur Michael Wende, als er 2010 zum Diplomabschluss im Studiengang Medienproduktion an der Hochschule Deggendorf seinen Film „Der Taktstock“ drehte. Ein scheinbar wohlbekanntes Thema aus völlig unkonventioneller Perspektive und mit ebenso unverbrauchten Mitteln zu packen, lautete offenkundig der selbstgestellte Vorsatz. Entstanden ist daraus ein echter Geniestreich: einer der originellsten Filme über klassische Musik und die Eigenheiten des modernen Konzertwesens seit

langem, der zu Recht bereits mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde.

„Was fuchelt ihr euch da eigentlich einen weg?“ Mit dieser scheinbar naiven und ziemlich respektlosen Frage startet Herbert Feuerstein alias Meister Taktstock eine großangelegte Recherche. Und legt als *Advocatus Diaboli* in Gestalt eines lustig animierten Strich-, pardon: Stabmännchens den Finger in die Wunde. Wozu braucht die Welt überhaupt Dirigenten? So mancher Berufsmusiker mag sich diese ketzerische Frage insgeheim seit Jahren stellen. Und zweifelsohne würden die meisten Spitzenorchester auch schwierigste Repertoirestücke ohne den Mann (oder neuerdings auch: die Frau) mit dem Stöckchen bewältigen. Dennoch dürfte Dirigent einer der wenigen absolut krisen- und zukunftsicheren Berufe sein – solange klassische Musik gepflegt wird und sich irgendwo eine größere Zahl von Menschen zum Musizieren zusammenfindet, hat er irgendwann seinen Auftritt. Denn am Ende ist es eben doch, der die (musikalische) Welt im Innersten zusammenhält.

Bis zu dieser Erkenntnis dauert es allerdings noch sechzig gleichermaßen humorvolle wie substanzreiche Minuten. Wende hat sich den als Karrieresprungbrett international bedeutenden Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb in Bamberg ausgesucht, um Macht und Magie der Taktstockschwinger auf die Schliche zu kommen. Die Voraussetzungen dafür sind ideal: Sechzehn Jungdirigenten proben in den Endausscheidungsrunden nacheinander das gleiche Repertoire; eine Kamera do-

kumentiert jedes Detail, jede Geste, jeden Gesichtsausdruck bei ihrer Arbeit. Mit schnellen, aber musikalisch immer sinnfälligen Schnitten schafft Wende direkte Vergleiche: Wie dirigiert Kandidat X diese heikle Passage? Wie erzeugt Kandidatin Y bei derselben Stelle diesen phänomenalen Klang? Warum hingegen hört man nichts von all dem emotionalen Gezappel, das Kandidat Z da oben am Pult veranstaltet?

Wende schneidet auch die Antwortversuche der Jurymitglieder, etwa des Bamberger Chefdirigenten Jonathan Nott oder des Pult-Doyens Herbert Blomstedt, zu einem vielsagenden Puzzle zusammen. Da fallen dann naturgemäß schwer zu fassende Begriffe wie „Musikalität“, „Aura“, „Charisma“, „Körpersprache“ und „Charakter“, die vieles und nichts erklären. Aber auch mit rein handwerklichen Kriterien wie genauem Hören, Koordination und Klangkontrolle kommt man dem Phänomen nicht gänzlich bei.

Am Ende wagt dann der Gewinner des Jahres 2010, der junge Lette Ainars Rubikis, eine sehr persönliche Definition: Dirigieren – das heiße, seine eigenen Gefühle in die Musik eines anderen zu übersetzen und mit Hilfe eines Orchesters den Hörern nahezubringen. Wie das klingt, demonstriert Rubikis abschließend mit dem wahrhaft himmlischen Adagio aus Mahlers Vierter Symphonie – und der schnöde Stock wird da wirklich zum Zauberstab. CHRISTIAN WILDHAGEN

Der Taktstock läuft um 23.40 Uhr im Bayerischen Fernsehen.

Interview mit Herbert Feuerstein : "Was wollen die eigentlich?"

(19.01.2011, on3.de, Bayerischer Rundfunk, Interview: Karl Weidenbeck)

Herbert Feuerstein hat immer irgendwas mit Medien gemacht. Musiker war er und Schauspieler, Moderator, Redakteur, Schriftsteller. Und Synchronsprecher. Als solcher hat er in "Der Taktstock", einer Doku über den Bamberger Dirigentenwettbewerb, die fiktive Figur eines Taktstockbauers zum Leben erweckt. Für on3 erklärt der 73-Jährige, warum das selbst für einen Routinier wie ihn ein echtes Abenteuer war.



Als Fernsehentertainer sind Sie von der Bildfläche verschwunden. Dafür sind Sie jetzt häufiger als Sprecher für Trickfilme in Aktion. Wie hat sich das ergeben?

Herbert Feuerstein

Wenn einer ein alter Sack ist, wie ich, dann macht man so viele Sachen, zum Teil auch sinnlose, dass man den Überblick verliert. Vom Fernsehen habe ich mich schon länger ein wenig verabschiedet. Und jetzt bin ich wieder dort angelangt, wo ich in den 50er Jahren angefangen habe, als ich Musik studiert habe - das "Taktstock"-Projekt passt da wunderbar hinein. Dazu kommen dann so bestimmte Sprecherrollen, wo eine kräftige Stimme gebraucht wird, wie bei den "Unglaublichen" zum Beispiel. Manchmal mache ich auch ein komisches Tier oder bei der "Sendung mit der Maus" auch mal Hunde und so was. Das kommt durch die Schönheit meiner Stimme. "Der Taktstock" war aber etwas anderes. Da ging es um eine richtige Persönlichkeit.

Welchen Stellenwert hat das Synchronsprechen für Sie?

Eigentlich einen sehr kleinen. Vielleicht macht das, wenn man in Prozenten rechnet, drei bis fünf Prozent meiner Arbeit aus. Ich mache es auch nicht so gern. Aber professionelle Synchronsprecher sind wirklich ganz wunderbar. Die können Dinge, die man erst sehr mühsam lernen muss. Vor allem dieses Mit-den-Lippen-mitdenken, weil man für völlig anders geartete Wörter einen eigenen Duktus braucht. Das muss genau stimmen. Ich habe mal eine größere Reihe einer Trickserie gesprochen. Da bin ich halb wahnsinnig geworden, weil das so lang gedauert hat. Die Profis neben mir haben das nur so runtergeklappert. Das Tolle beim "Taktstock"-Projekt war, dass es umgekehrt war. Da hat man zuerst gesprochen und erst nachher hat jemand die Figur gezeichnet. Das war eine tolle Erfahrung, die ich gerne wieder machen würde.

Worin liegt der Unterschied?

Man ist sehr viel natürlicher. Man muss nicht auf die Hundertstelsekunde genau darauf achten, ob man jetzt die Lippen geschlossen oder geöffnet hat. Man kann sich mit dem Regisseur wie beim normalen Spielen auseinandersetzen und wirklich frei sprechend gestalten. Das kommt der Sache zu Gute. Ich leide oft bei Synchronsprachen, wenn die Rollen nicht gut besetzt sind. Das wird oft so runtergeleiert, dass es dann lieblos klingt. Oder es kommt vor, dass man mit der Übersetzung Schwierigkeiten hat, denn hauptsächlich hat man ja fremdsprachige Filme im Deutschen zu synchronisieren. Bei dem "Taktstock"-Projekt war das ganz anders. In diesem Fall war es tatsächlich so, als würde man auf der Bühne stehen und einen Text frei vortragen.



Interview Fortsetzung

Ihr Anspruch war also, dem Text Ihren Stempel aufzudrücken und nicht nur Sprachrohr einer Figur zu sein.

Das kann man ja gar nicht, weil man die Figur nicht kennt. Man hat nur eine Skizzenangabe. Es ging eigentlich darum, einen Charakter vorzugeben, der den Zeichner auch ein bisschen inspiriert. Ich kannte ja den Macher bis dahin nicht und wusste nicht, was da auf mich zukommt. Ich habe mir also frei überlegt, wie würde so jemand sprechen, so ein Taktstockbauer, ein bisschen ein skurriler Mensch, ein älterer sowieso. Da probiert man ein bisschen was aus und wenn der Regisseur einverstanden ist, dann macht man es.

"Der Taktstock" ist ein Dokumentarfilm übers Dirigieren. Sie selbst haben Klavier und Komposition studiert, moderieren Konzerte und spielen Opernrollen, sind also vom Fach. War das für Sie schwer, sich mit der Figur zu identifizieren, die im Grunde naive Fragen stellt?

Nein, überhaupt nicht. Er stellt ja keine naiven Fragen in dem Sinne, denn er ist ja ein Handwerker und fragt mit gutem Recht: Was soll eigentlich dieses Gefuchtel? Und wenn man Konzerte präsentiert wie ich, ist man nicht auf Seiten der Musiker, sondern auf Seiten des Publikums und möchte deren Dolmetscher und Interpret sein. Da ist es schon legitim zu fragen: Was wollen die eigentlich? Wodurch unterscheidet sich ein Dirigent vom anderen und was für Kriterien gibt es überhaupt, dass einer besser ist als der andere und wer entscheidet das?

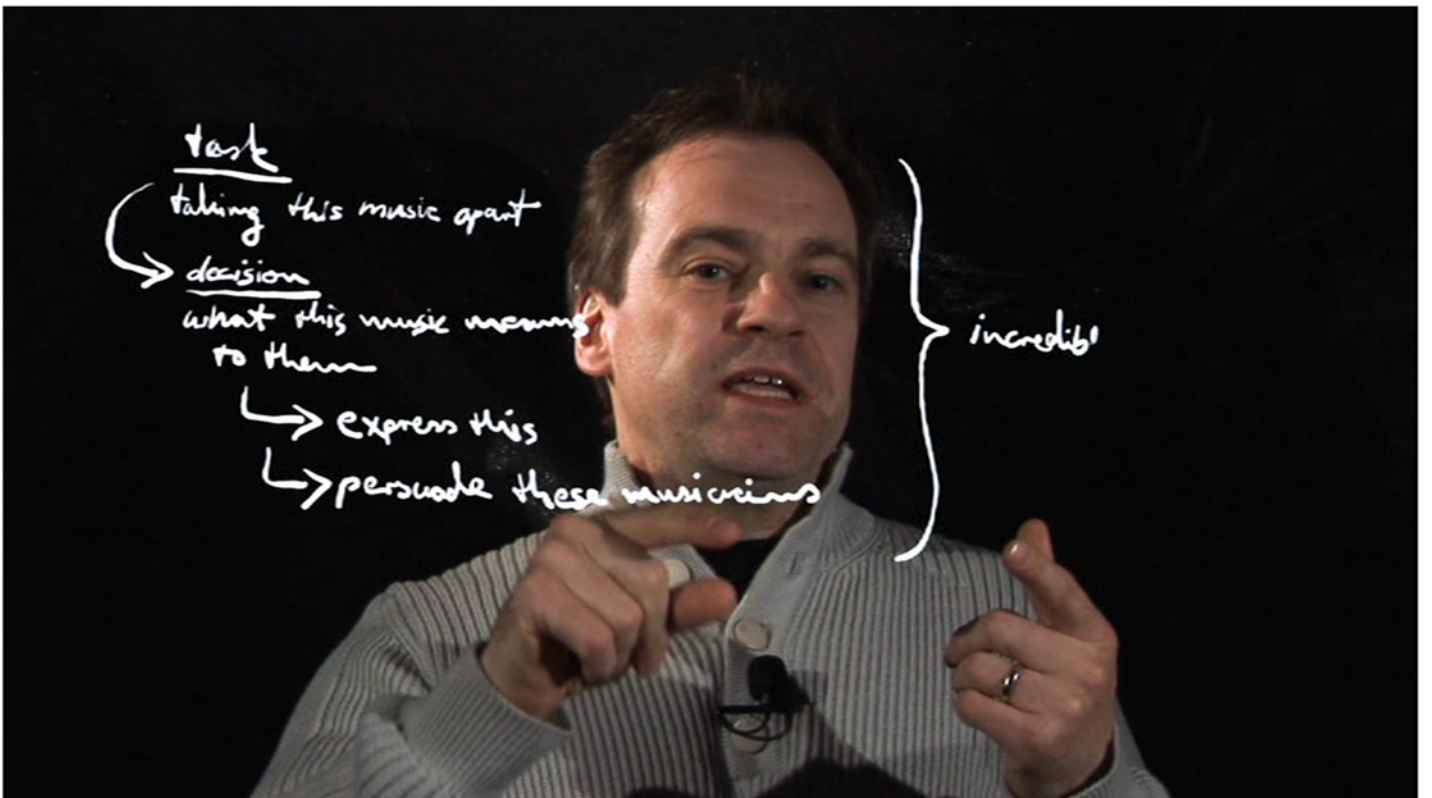
Sehen Sie nun auch das Dirigieren mit anderen Augen?

Nicht wirklich, weil das eigentlich ein Thema ist, an das man sehr oft denkt. Ich sitze so oft auf dem Konzertpodium, betrachte die verschiedensten Dirigenten, habe natürlich auch meine Vorlieben, und habe auch gelernt, was das Handwerk ausmacht, weil man ja bei den Proben dabei ist. Und ich kann das absolut nachvollziehen, diese Denkart, diese Aufschlüsselung, die dieser Film gebracht hat. Denn er ist schon – und das hat mir auch imponiert – sehr gut komponiert, so dass man merkt, das hat jemand gemacht, der Ahnung und Gefühl für Musik hat. Das sieht man auch am Schnitt und daran, wie er mit den Dirigenten umgeht. Das eröffnet einem jetzt nicht eine neue Welt. Aber wenn man musikinteressiert ist, dann bekommt man schon ein stärkeres Verständnis für das, was der Dirigent überhaupt macht.



Herbert Feuerstein
mit Regisseur Michael Wende

STILLS OF THE MOVIE



STILLS OF THE MOVIE



Der Taktstock

['taktʃtɔk]

ein dünner kurzer Stab, mit dem der Dirigent einem Orchester den Takt anzeigt.

Englisch: baton, stick

Französisch: baguette

→ baguette
du chef
d'orchestre

STILLS OF THE MOVIE



ELIZABETH ASKREN

TEILNEHMERIN
USA



STILLS OF THE MOVIE





TRAILER PHOTOS PRESS REVIEWS

www.der-taktstock-film.de
facebook.com/der.taktstock